

Oliver Dimbath, Nina Leonhard und Gerd Sebald

Einleitung: Gedächtnisbegriff und Gesellschaftstheorie

Eine Debatte um den Zusammenhang von Gedächtnis, Gesellschaft und gesellschaftliche Konflikten

»Es scheint eine Binsenweisheit zu sein, wenn wir behaupten, daß nur ein sehr geringer Teil unseres tatsächlichen und potentiellen Wissens aus unserer eigenen Erfahrung entspringt. Der Großteil unseres Wissens besteht aus Erfahrungen, die nicht wir, sondern unsere Mitmenschen, sowohl Zeitgenossen als auch Vorfahren, gemacht haben, und die sie uns mitgeteilt oder überliefert haben« (Schütz 2011: 126). Mit diesen Formulierungen verweist Schütz nicht nur auf eine Grundausrichtung des sozialen Lebens. Mit dem Bezug auf die Erfahrungen anderer werden auch theoretische Probleme sozialer Kontinuität, von Tradierung, (inter-)generationeller Weitergabe kurz: von sozialen Gedächtnisprozessen adressiert. Diese sprechen die fundamentale Kränkung des sich für autonom haltenden Subjekts an. Dessen Handlungsmacht und Orientierungssinn entstammen nicht der spontanen Intuition, sondern sind das Ergebnis einer komplizierten Wechselwirkung aus sozialisierten Wahrnehmungs- und Verhaltensformen und individuellem beziehungsweise sozial geteiltem Wissen. Alles, was wir im Hier und Jetzt erleben, empfinden und denken, ist geworden und erwächst unserem fortdauernden Austausch mit einer Umwelt, die uns Formen und Inhalte des Wahrnehmens, Denkens, Sprechens und Handelns vorgibt, nahelegt oder auferlegt. Etwas enger geführt adressiert diese Wissensrelation das Zusammenwirken zweier korrespondierender Vergangenheitsbezüge: der stets sozial geprägten individuellen und der in interpersonalen Beziehungen, Regeln, Normen und Institutionen sich konstituierenden sozialen Gedächtnisse.

Die wissenssoziologische Diskussion über Fragen des sozialen Gedächtnisses hat diesen Zusammenhang schon früh thematisiert (vgl. hierzu Dimbath/Heinlein 2015). Dass vor allem in jüngeren Arbeiten kaum explizit auf Fragen der *gesellschaftlichen* Formierung von Vergangenheitsbezügen und die damit verbundenen Konflikte um Problemdefinitionen und Deutungshoheiten eingegangen wurde, mag einer zeitweiligen Konzentration auf *Formen* des Vergangenheitsbezugs geschuldet sein (vgl. dagegen Sebald 2014).

Gleichwohl ist zu konstatieren, dass das Interesse an einer Systematisierung des Gegenstands den Aspekt des Gesellschaftlichen zeitweise aus dem Blick verloren hat. Bei Heike Delitz (2017) entstand so der Eindruck, hier entfalte sich eine *Gedächtnissoziologie ohne Gesellschaft*. Die geringe Trennschärfe der Konzepte eines kollektiven und eines sozialen Gedächtnisses kritisierend, mahnte sie zudem eine bessere Ausarbeitung insbesondere des über den Begriff des Kollektivs vermittelten Gesellschaftsbezugs an. Es sei naheliegend, sich im Rückgriff auf Castoriadis' Begriff der *imaginären Institution* mit

narrativen Identitätskonstruktionen von Kollektiven zu befassen. Gesellschaft sei damit weniger ein statisches Konzept zur Beschreibung einer unveränderlichen sozialen Ordnung, sondern eine Form der kollektiven Selbstvergewisserung. Besonders fruchtbar sind diese Hinweise mit Blick auf das Phänomen von Erinnerungs- und Gedächtnispolitiken (vgl. hierzu Leonhard 2016). Aber Gesellschaft ist nicht nur ein abstrahiertes und relativ stabiles kollektives Selbstbild; sie ist auch eine wandelbare *und* auf Stabilität hin orientierte Ordnung. Diese Ordnung wird legitimiert durch vergangenheitsbezogene Narrative ihrer Genese, kann aber nur Beständigkeit erlangen, wenn sie ein gewisses Maß an Erwartungssicherheit und damit Orientierung garantiert. Eine solche gesellschaftliche Orientierungsleistung steht nicht permanent infrage; sie kann Bestandteil des Common Sense und zugleich kohäsionsstiftend sein. Gesellschaft ist nicht nur das Resultat des selbstreflexiven Sprechens (und Fühlens) eines Kollektivs, sondern auch ein Ergebnis der sich in ihrem Ablauf stabilisierenden oder abschwächenden Ordnungs- und Orientierungsformen, die die Konstitution eines Kollektivs rahmen. All dies befindet sich in stetem Wandel, wobei es nicht immer um grundlegende Veränderungen geht, sondern häufig eher um ein fortlaufendes machtvormittelt Umarrangieren der Prinzipien und Selektivitäten. Ein Teil dieses Prozesses ist das Vergessen, dessen Funktion darin besteht, vorübergehend oder endgültig den Zugang zu bestimmten und gegenwärtig unerwünschten Orientierungen zu verstellen.

Der Arbeitskreis *Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen* innerhalb der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie hat diese Probleme zum Anlass für eine Einladung zu einem Positionsaustausch genommen: an die Initiatorin der gedächtnissoziologischen Debatte um den Gesellschaftsbegriff *Heike Delitz*; an *Fran Osrecki* und den schon zu Beginn der 2000er-Jahre mit gedächtnissoziologischen Untersuchungen in Erscheinung getretenen *Wolfgang Ludwig Schneider*; an *Andreas Langenohl* als Vertreter des Sonderforschungsbereichs Erinnerungskulturen an der Universität Justus-Liebig-Universität Gießen und schließlich an die dem Befund der Gesellschaftslosigkeit ausgesetzten Gedächtnissoziolog(inn)en *Kristina Chmelar* auf der einen sowie *Oliver Dimbath*, *Nina Leonhard* und *Gerd Sebald* auf der anderen Seite. Die nachfolgenden Beiträge geben Einblicke in diese Diskussion.

Literatur

- Castoriadis, Cornelius (1984): *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Delitz, Heike (2017): »Das kollektive und das soziale Gedächtnis. Neue Literatur zur ›Gedächtnissoziologie««. In: *Soziologische Revue* 40, H. 1, S. 44-60.
- Dimbath, Oliver/Heinlein, Michael (2015): *Gedächtnissoziologie*. Paderborn: Fink (UTB).
- Leonhard, Nina (2016): *Integration und Gedächtnis. NVA-Offiziere im vereinigten Deutschland*. Konstanz/Köln: UVK/Halem.
- Schütz, Alfred (2011): »Der gut informierte Bürger«. In: Ders.: *Relevanz und Handeln 2. Gesellschaftliches Wissen und politisches Handeln. Alfred Schütz-Werkausgabe Bd. VI.2*. Konstanz: UVK, S. 113-132.
- Sebald, Gerd (2014): *Generalisierung und Sinn. Überlegungen zur Formierung sozialer Gedächtnisse und des Sozialen*. Konstanz: UVK.